

Der untergelegte Stoff sieht eher abgerissen als dekorativ zurecht gemacht aus, seine Farbe ist auch nicht besonders ansehnlich, das als Vase fungierende Glas reflektiert lediglich die Farbe dieses Tuchs. Es ist ein dunkelroter, in Konträrfarben schillernder Samt, ein Rest der Vorhänge für Vietinghoffs am 1. April 1944 neu bezogenes Atelier. Zusammen mit ein paar Samtstoffen in anderen Farben dient er ihm noch Jahrzehnte lang dazu das Brett zu bedecken, worauf er die Objekte platziert. Es muss also eines der ersten Sujets gewesen sein, die er sich dort vornahm, wofür auch die Blumen dieser Jahreszeit sprechen.

Nach drei Jahren des Zusammenlebens mit seiner zweiten Frau in einer kleinen Altstadtwohnung schafft er mit dem etwas entfernten Arbeitsplatz wieder mehr Luft und Distanz. Die Ehe besteht zwar noch weiter, doch nach und nach wohnt er auch in seiner Werkstätte. Wie sehr er sich in seinem einsamen Weg als Künstler auf Handwerk, Maltechnik und die meditativen Sehübungen konzentriert, wird in der junggesellig unbekümmerten Art des Arrangements offenbar, das konventioneller Gefälligkeit entbehrt. Vietinghoff verwöhnt das Auge des Betrachters nicht mit ästhetischem, dekorativem Beiwerk, er steuert kompromisslos auf das Zentrum des Motivs und das seines Anliegens. Es ist die geballte Farbpalette auf dem engem Raum des Blumenbunds, die ihn zu einem visuellen, visionären Erlebnis bewegt. Und nur dies und dessen gekonnte Darstellung zählt für ihn, naturalistisches Abmalen verabscheut er.

Im Hintergrund changieren die gleichen Farben wie auf dem Tuch, bloß vertauscht: hell dominiert mit rötlichen Reflexen grünblau schillernd. Es entsteht ein dichtes Ineinander, Übereinander und Variieren dieser Farbkombination, was letztlich – trotz vielfacher Übergänge und Nuancen – zu einem einheitlichen Hintergrund verschwimmt. Mitten auf dieser Bühne steht der Strauß in verblüffender Direktheit. Kompakt und unbeholfen wurden die Stängel ins Gefäß gestellt, ohne viel Zurechtzupfen. Kaum eine der Blumen kann sich voll entfalten, keine spielt ein Solo, nur ein paar Vergissmeinnicht-Blüten erheben sich filigran über das bunte Dickicht. In diesem Gedränge voller interessanter Details wird keine Farbe ausgelassen – wie gut, dass der Untergrund so summarisch und der Hintergrund, dicht aber sanft, so einheitlich wirken.

Wir sehen hier ein hervorragendes Werk der Phase Früh II (1931 - 1945), das durch seine Verbindung von Kraft und Zärtlichkeit, vordergründiger Frische und intimer Schlichtheit besticht. Hier manifestiert sich die Reife dieser Phase, ein Jahr bevor der Fluss der Schaffensenergie in eine neue übergeht.

Wie anders jedoch die meisten Blumensträuße aus den letzten 20 Jahren des Künstlers: Aufgelockert und mit teilweise geringerem Farbspektrum! Aber wie oft arrangierte ihm dann seine spätere Frau Liane die Blumen gegenüber der Staffelei bevor er sich ans Malen setzte ... !